



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

HOPE – Europäisches Austauschprogramm

HOPE: Reichhaltiger Spitalaustausch

Zwei Schweizer Spitalfachleute haben mit dem Programm HOPE spannende Erfahrungen gemacht. Teilnehmende und Gastspitäler sind auch 2010 gefragt.

Auch 2009 nahmen Schweizer Spitalfachleute am jährlichen europäischen Austauschprogramm für Spitalfachleute HOPE teil. Das Thema in diese Jahr lautete „New roles – new skills“: Damit qualifizierte Fachpersonen das heutige Tempo im Gesundheitswesen mithalten können, bedürfen sie einer breiten Palette an Wissen und Fachkompetenz.

Die Baslerin in Spanien...

Esther Sackmann Rageth profitierte von mannigfaltigen Einblicken ins spanische Gesundheitssystem. Bevor sich die Fachbereichsleiterin Pflege Spezialkliniken am Universitätsspital Basel für vier Wochen nach Elche (Alicante) begab, erhielt sie zusammen mit allen in Spanien weilenden HOPE-Teilnehmenden aus sieben Ländern im Gesundheitsministerium aufschlussreiche Informationen über das nationale Gesundheitswesen. „Es ist das kostengünstigste Gesundheitswesen Europas“, hat Esther Sackmann Rageth erfahren. „Die Direktorin des Instituts für Gesundheitsmanagement klärte uns über die Personalpolitik, das nationale Karrieremodell, die Rekrutierung von Health Professionals und deren Probleme auf“, berichtet die Pflegefachfrau.

An der Clinica universitaria de Elche lernte sie anschliessend den Klinikalltag kennen. Besonders beeindruckt hat sie die enge Verknüpfung des Spitals mit Gesundheitszentren, welche die einzige Eingangspforte ins Gesundheitswesen darstellen: „Die Spitaldirektion Elche führt neben dem Spital mit seinem grossem Ambulatorium acht Gesundheitszentren in den Quartieren und den umliegenden Dörfern der Stadt. Alle Zentren sind in Linie dem ärztlichen, pflegerischen oder ökonomischen Spitaldirektor unterstellt. Gesundheitszentren und Spital arbeiten so mit den gleichen Leitlinien und Patientenpfade gelten für interne und externe Patienten gleichermaßen.“ In den pflegerischen Sprechstunden hat sie die umfassende Begleitung von Chronischkranken mitverfolgt, aber auch die Vorsorge: „Prävention vor zusätzlichen Komplikationen, Präventionsprogramme für das gesunde Kind, gegen Hypertonie sowie in den Bereichen Gewicht, Tabak und Alkohol spielen eine grosse Rolle.“

Als zukunftsweisend erachtet Esther Sackmann Rageth die Institution „Hospitalisation zu Hause“: „Patienten, die nicht zwingend stationäre Betreuung benötigen, werden frühzeitig entlassen und von Pflegefachleuten und Ärzten zu Hause behandelt.“

...und der Zürcher in Nordirland

Dieter Reichl, Betriebsleiter des Vereins Haus zum Sternen in Uerikon für begleitetes Wohntraining, weilte zusammen mit einer Spanierin und einem Österreicher im nordirischen Spital von Craigavon, nachdem er in London zusammen mit 20 weiteren HOPE-Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern über das britische Gesundheitswesen informiert worden war. Im psychiatrischen Bereich hat er Beispiele für kostensparende und dennoch qualitativ gute Versorgung entdeckt: „Im Southern Trust-Einzugsgebiet sind die stationären Behandlungen zentralisiert. Damit werden Betten reduziert und die so eingesparten Kosten in die Versorgung und Betreuung psychisch Kranker im eigenen Daheim investiert.“ Sinnvoll sei auch die Arbeit von Spezialistenteams für Magersuchtpatienten: „Diese Patienten werden zuhause betreut. Damit können Hospitalisationen verhindert werden, was wiederum zur Kostenreduktion beiträgt“, so Dieter Reichl.

Gäste in Rheinfelden und Zürich...

Wie schon 2008 nahm die Reha Rheinfelden auch 2009 zwei HOPE-Teilnehmende aus dem Ausland auf: Svea Talving, Marketingmanagerin aus dem estnischen Tallin, und Florian Laber, Direktionsassistent aus Wien, verbrachten die ersten zwei Wochen ihres HOPE-Aufenthaltes in der Schweiz in Rheinfelden und lernten verschiedene Bereiche der Klinik kennen. Sie erhielten Einblicke in medizinische Abteilungen – Ärztlicher Dienst, Pflege, Therapien –, aber auch in die Hotellerie, die Logistik und administrative Bereiche. Gäste wie Gastgeber schätzten den Austausch über die vielfältigen Aspekte aus dem Gesundheitswesen dreier Ländern sehr; die Reha Rheinfelden wird sich auch künftig als HOPE-Gastgeberin zur Verfügung stellen.

Zwei Wochen war im Zürcher Stadtspital Triemli Pablo De Miguel zu Gast. Der Controller aus dem Hospital de Fuenlabrada in Madrid stellte fest, dass sich das Organigramm der beiden Spitäler stark unterscheidet, die Arbeitsweise aber dennoch sehr ähnlich ist: „Gewisse Dinge sind einfach standardisiert. Zudem tauscht man sich ja auf internationalen Kongressen aus.“ Beeindruckt haben ihn die vielen Möglichkeiten in der Schweiz, sich in der Pflege zu spezialisieren, „das sollte bei uns auch möglich sein“.

...und gemeinsam am Unispital Basel

Die letzten zwei Wochen ihres HOPE-Aufenthaltes verbrachten die drei ausländischen Teilnehmenden gemeinsam im Universitätsspital Basel (USB), wo angeregt über vier verschiedene Gesundheitssysteme und entsprechend vielfältige Erfahrungen diskutiert wurde. „Unsere Gäste waren engagiert, an allem interessiert und sehr sympathisch“, freut sich Silvia Rosery. Als lokale HOPE-Koordinatorin hatte die Leiterin Entwicklung Gesundheitsberufe am USB ein reichhaltiges und individuell auf die einzelnen Gäste abgestimmtes Programm zusammengestellt. „Rückwirkend betrachtet war es vielleicht sogar etwas zu reichhaltig“, glaubt die Koordinatorin, „denn die jungen Leute schienen am Abend jeweils übervoll mit Informationen zu sein. Die von ihnen gesammelten Broschüren, Notizen und Aufzeichnungen“

gen, die wir ihnen dann per Post heimschickten, hätten locker ein Buch gefüllt!“ Einmal mehr, so Silvia Rosery, habe sich die These bestätigt, dass man viel voneinander lernen könne: „Sei es durch bereits gemachte Erfahrungen anderer, aber auch durch die Erkenntnis, dass unterschiedliche Rahmenbedingungen Umsetzungen wesentlich beeinflussen.“

Alle treffen sich in Lissabon

Höhepunkt des HOPE-Programms war das dreitägige Treffen aller Teilnehmenden aus ganz Europa in Lissabon, wo 21 „Länder“-Gruppen ihre Erkenntnisse zum Thema „New roles – new skills“ aus dem Gastland präsentierten. „Im Gesundheitswesen werden sich die Rollen der verschiedenen Akteure durch finanzielle und personaltechnische Umstände in Zukunft verschieben. Der HOPE-Austausch erlaubte mir, meinen Horizont zu erweitern: Ich erfuhr, welche Änderungen andernorts bereits umgesetzt werden und was auch in der Schweiz möglich sein könnte“, resümiert die Basler HOPE-Teilnehmerin Esther Sackmann Rageth.

HOPE 2010 – jetzt anmelden!

Das Austauschprogramm HOPE der Europäischen Vereinigung der Krankenhäuser findet jährlich statt und dauert rund fünf Wochen. Teilnehmen können alle Spital-Berufsleute, das Programm wird individuell zugeschnitten. Schweizer Spitäler sind eingeladen, HOPE-Teilnehmende aus dem Ausland aufzunehmen.

Der HOPE-Austausch 2010 findet vom 17. Mai bis 17. Juni statt. Das Abschlusstreffen aller über 150 Teilnehmenden wird vom 14. – 17. Juni 2010 in Kopenhagen durchgeführt. Das Thema **“The Chronic Patient – a medical and managerial challenge“** wird die Abschlussarbeiten bestimmen.

Der Anmeldeschluss lief am 30. Oktober 2009 ab.

Informationen bei Erika Schütz, H+

Oder: www.hope.be